

Der Schlangenbiss und das Leben

„Da brachen die Israeliten auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege 5

und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. 7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben.

Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk.

8 Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.“ (4. Mose 21, 4-9)

Liebe Gemeinde,

das ist eine merkwürdige Geschichte. Ich fange mit dem dunkelsten Satz an, dem Satz:

6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.

Stellen wir uns so Gott vor? Er schickt Schlangen, die die Menschen beißen sollen damit sie sterben müssen? Haben wir uns von diesem grausamen und brutalen Gott des Alten Testaments nicht längst verabschiedet? Hat uns nicht Jesus einen liebenden Gott gezeigt und Martin Luther später einen gnädigen Gott vor Augen geführt?

Können wir die Bibel jetzt zuklappen und sagen, so ist Gott nicht mehr, das ist Schnee von gestern, wir wissen es heute besser.

Immer wieder ist das versucht worden. Den grausamen Gott des Alten Testaments brauchen wir nicht, hat man gesagt. Unsere Geschichte

beginnt mit der Heilstat von Jesus Christus, als er am Kreuz gestorben ist. Das Alte Testament ist allenfalls die Vorgeschichte.

Es ist keineswegs so, dass wir heutigen Menschen Gott nichts mehr Böses zutrauen. Immer wieder höre ich in Gesprächen die Frage: Warum musste mir dieses schreckliche Unglück passieren, diese schlimme Krankheit, dieser unerwartete Tod meines Lebensgefährten, diese deprimierende Einsamkeit?

Ich habe das nicht verdient! Warum ist Gott so ungerecht?

Um eine Antwort auf diese Frage geben zu können, müssen wir die ganze Geschichte betrachten. In dieser Erzählung geht es nur in zweiter Linie um die Krankheit, um das Gift der Schlange. Das erste- und eigentliche Thema der Geschichte ist die Freiheit.

Das Volk Israel ist unterwegs aus dem Land der Knechtschaft in Ägypten und strebt dem gelobten Land, dem Land der Freiheit, entgegen.

Das ist eine ähnliche Geschichte, wie sie zur Zeit von unserem neu gewählten Bundespräsidenten erzählt wird. Ägypten, das ist für ihn die DDR und die Freiheit, das ist das wovon er redet.

Was viele immer wieder vergessen, Freiheit ist nicht nur schön und angenehm. Sie ist mit Verantwortung verbunden, die zu einer großen Last werden kann. Der große Philosoph Kant hat einmal gesagt: „Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit.“

Genau von dieser Notwendigkeit handelt unsere Geschichte von der Schlange in der Wüste. Der Weg in die Freiheit ist steinig und unbequem.

Ich spreche jetzt einmal Euch Konfirmanden an. Sicher träumen viele von Euch davon, wie schön das wäre, endlich die Freiheit zu haben. Keine nervenden Eltern, denen man es ja doch nie recht machen kann. Sturmfreie Bude bis zum Morgengrauen nicht nur einmal im Jahr sondern jeden Tag.

Die Israeliten haben sich ähnlich rosige Vorstellungen gemacht.

Wenn die lieben oder auch nicht so lieben Gäste die Sturmfreie Bude wieder verlassen haben, dann muss man aufräumen, nicht nur ein Mal im Jahr, sondern jeden Tag. Und das ist nicht das einzige Problem, das die neu gewonnene Freiheit mit sich bringt.

Die Israeliten sagen:

„Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.“

Zum Glück müssen wir hier nicht durch die Wüste gehen, aber da kann es in der modernen studentischen Wohngemeinschaft schon mal vorkommen, dass einer in den Kühlschrank schaut und erschreckt feststellen muss, dass da fast gar nichts drin ist.

Wieder einmal ist niemand einkaufen gegangen und die unmöglichen Freunde von Kevin haben die Reste von der letzten Woche komplett verfrühstückt.

Dann kann es schon mal vorkommen, dass man sich in das Hotel Mama zurückwünscht und von der Freiheit nichts mehr wissen will, weil das einfach zu anstrengend ist.

Und dann passiert Folgendes:

Schlangen bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.

Die Schlange steht hier als Symbol für die Angst, für die Angst vor der Freiheit. Auf dem Weg in die Freiheit kann die Angst alles vergiften wie eine Schlange:

Eugen Drewermann schreibt:

„Du kannst in deiner Angst so tun, als ob du gar nichts in der Hand hieltest, du kannst alles worüber Du verfügst, ruhig wegwerfen und zur Erde fallen lassen dann wirst du auf der Stelle erleben, dass du nicht weniger Angst hast, sondern dass deine Freiheit noch mehr Angst produzieren wird. Worauf du dich eigentlich stützen und verlassen könntest, gerade dass wird dir mit einem mal als gefährlich und bedrohlich erscheinen. Dein ganzes Leben wird sich aus lauter Angst in eine Flucht vor dir selbst verwandeln.“

Und das ist die Lösung:

. 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Drewermann schreibt:

Der Befehl Gottes, die Schlange anzufassen bedeutet folgendes:
Wir können es selber in die Hand nehmen (die Schlange anfassen)
entgegen unserer Angst. Dann erfahren wir, was uns trägt und was uns
stärkt. Was wir selber in der Hand haben, welche Fähigkeiten und
Möglichkeiten wir handhaben können.

Es geht um Angst und Vertrauen. Der Angst können wir nur begegnen,
wenn wir ihr standhalten und in die Augen sehen können. Deshalb sollen
die Israeliten die eherne Schlange anschauen.

Wer vor der Freiheit flieht, wird für immer auf der Flucht sein. Das Gift
der Angst wird ihm alle Lebensmöglichkeiten rauben.

Wer seinen Blick aus der eigenen in sich selbst verkrümmten Angst
aufrichtet, und die Schlange ansieht und anfasst, seine eigene von Gott
geschenkte Freiheit annimmt und ernst nimmt, seine eigenen von Gott
geschenkten Möglichkeiten beherzt in die Hand nimmt, der bleibt am
Leben, der bleibt auf dem Weg in die Freiheit.

Vertrauen führt aus der Angst, Selbstvertrauen und Gottvertrauen. Hilft
uns dieses Vertrauen auch in Situationen, wie ich sie am Anfang der
Predigt beschrieben habe, in der Krankheit, in der Einsamkeit, in der
Verzweiflung und in der Ausweglosigkeit?

Die Angst lässt unser Leben manchmal so erscheinen, als gäbe es
keinen Ausweg. Die Angst lässt uns verzweifeln. Sie lässt uns die
Lebensmöglichkeiten, die wir haben nicht mehr sehen.

Manchmal führt uns eine Krankheit etwas vor Augen, was wir nicht
sehen wollten und was wir nicht wahr haben wollten. Nur wenn wir uns
aufrichten und der Krankheit, der Schwachheit, der Einsamkeit ins Auge
sehen, können wir Vertrauen fassen, in die Möglichkeiten, die wir haben,
aber vor lauter Angst und Verzweiflung nicht nutzen können.

Auf diesen Weg der Vertrauens, der uns einlädt uns aus der Haltung des
aus Verzweiflung zu Boden schauenden aufzurichten und das, was uns
Angst macht, mutig in den Blick zu nehmen.

Die Geschichte von der Schlange, die die Israeliten anfassen sollen, lädt
uns ein, unsere Möglichkeiten buchstäblich in die Hand zu nehmen und
nicht länger vertanen Chancen hinterher zu trauern.

„Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.“

Amen